



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

⌘: Der jüngste Staat Europa's.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Der jüngste Staat Europa's.

Wenige Tage noch, und das neueste Glied der europäischen Staatenfamilie, das Ergebnis des Interessenstreites zwischen Rußland, England und Oesterreich nach dem Kriege von 1877, Bulgarien, wird seinen jungen Fürsten bei sich einziehen sehen. Ueber Wien, Berlin und Paris hat sich Fürst Alexander nach London begeben, um von da, wie es heißt, nach Rom und weiterhin nach Konstantinopel zu gehen, von wo er sich in das Land verfügen wird, das er zu regieren bestimmt ist. Er hat, wie zu erwarten war, bei allen Regierungen, denen er sich vorgestellt, entgegenkommende Aufnahme gefunden, und nach den Zeitungen zu urtheilen, sind die von ihm über die Politik, die er zu befolgen gedenkt, abgegebenen Erklärungen überall mit Befriedigung vernommen worden. Einigermassen gespannt darf man sein, wie der Hulbigungsakt beim Sultan in Stambul verlaufen wird, wo man — wir denken an die Frage, ob Feß oder Kalpat beim Einzuge Aleso Pascha's in Philippopol und an den Verdruß der Pforte über deren thatsächliche Beantwortung zu Gunsten der bulgarischen Lammfellmütze — auf geringfügige Formsachen, die sonst nur Hofmarschälle, nicht aber Politiker interessieren, Werth zu legen pflegt. Indes darf man hoffen, daß auch dieser Akt unter den jetzigen Verhältnissen ohne Anstoß verlaufen wird.

Mit weit mehr Spannung sehen wir dem entgegen, wie es dem Fürsten gelingen wird, sich seiner Aufgabe zu entledigen, wenn er die Zügel der Regierung nun wirklich in die Hand nimmt. Hierüber läßt sich nicht weisagen. Eins nur ist sicher, daß diese Aufgabe keine leichte ist, und daß ihre gedeihliche Erfüllung einen ebenso klugen und wohlberathenen als energischen Charakter erfordert. Das neue Staatswesen, das auch uns Deutsche vor allem insofern interessirt, als es die Ruhe Europa's im Südosten sichern, aber auch bedrohen kann, wird für eine Reihe von Jahren mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, mit ernstern Schwierigkeiten als Griechenland, Serbien und Rumänien, die ihm bei der Ablösung selbständiger Staaten aus dem Verbande des türkischen Reiches vorangegangen sind. Sehr bedenklich sehen die Ange-

Grenzboten II. 1879.

binde aus, die dem Kinde von den Russen in die Wiege gelegt wurden: eine überaus freisinnige Verfassung für ein auf niedrigster Bildungsstufe stehendes Volk und die finanzielle Noth, welche ihm die Verwaltung der nun abziehenden Befreier hinterlassen hat. Dazu tritt der Umstand, daß Bulgarien nicht von einer geschlossenen Nation, sondern zugleich von Türken und Griechen bewohnt ist, und daß die Mehrheit schwerlich klug und gerecht genug denken wird, die Minoritäten zu schonen, daß die Bulgaren bisher keine Gelegenheit hatten, durch Regieren das Regieren und Verwalten zu lernen, daß sie ein an sich weicher Volksstamm sind, der durch lange Bedrückung von Seiten der Türken, seiner politischen, und von Seiten der Griechen, seiner kirchlichen Herren, verhindert wurde, den inneren Halt zu gewinnen, der allein zur Selbstregierung befähigt. Erinnern wir uns endlich, daß die großbulgarische Idee, daß panslavistische Tendenzen weit verbreitet sind, daß hinter ihnen die russische Intrigue steht, daß englische, österreichische und türkische Einflüsse sich dieser in den Weg stellen und mit allen Mitteln gegen sie arbeiten werden, so ist dem neuen Staate kaum eine ruhige Zukunft mit stetiger Entwicklung zum Bessern zu prophezeien, wenn sich nicht bald zeigt, daß mit dem Fürsten Alexander ein Mann von ungewöhnlichen Gaben an seine Spitze gestellt worden ist, der sich rasch zu orientiren versteht, geschickt zwischen den Klippen zu laviren weiß und die Kunst besitzt, statt die Dinge an sich herankommen zu lassen, sie durch zeitgemäße und kräftige Initiative entschlossen selbst zu bestimmen. Ob der Fürst ein Geist dieser Art ist, wird sich bald zeigen. Bis jetzt hat er dazu noch keine Gelegenheit gehabt. Das von ihm im „Journal de St. Petersbourg“ veröffentlichte Programm will, wie bei solchen Aeußerungen die Regel ist, nicht viel besagen. Der größte Theil der auf die Zukunft der Balkanländer bezüglichen Stellen sieht ungefähr aus, wie wenn jemand offenstehende Thüren nochmals aufzuschließen versucht. Neu, wenn auch eigentlich ohne Befugniß geäußert, ist darin die Forderung, daß sich die Pforte entschließen möge, auch Mazedonien autonome Gestalt zu verleihen, was einer Vorbereitung zur Abbröckelung auch dieser Provinz gleichkommen würde, und wozu die Pforte in keiner Stelle des Friedensinstruments verpflichtet ist, wenn sie auch solchen Tendenzen durch die thörichten Konstitutionalisirungs-Versuche Midhat Pascha's in gewissem Maße Vorschub geleistet hat. Mehr Werth hat die allerdings nur indirekte Versicherung des Fürsten, daß er darauf verzichtet hat, sich zur Förderung des Zusammenschmelzens der Bulgarenländer zu einer Einheit herzugeben. Noch dankbarer aber wäre man ihm gewesen, wenn er uns etwas Bestimmtes über die Stellung gesagt hätte, welche er zu den Problemen der inneren Politik des Landes einnimmt, dessen Geschicke zu lenken er berufen ist; denn sie sind, wie bemerkt, vorerst die wichtigsten.

Jener Verzicht des Fürsten war durch die Proklamationen des Kaisers Alexander an die Bulgaren des Fürstenthums und Ostrumelien's gegeben, namentlich durch die vom 22. April, die von den Bewohnern des letzteren mit Bestimmtheit erwartete, sie würden keinen Anlaß zu Klagen geben, daß sie die ruhige Entwicklung des benachbarten Fürstenthums zu stören beabsichtigten, und die dann nach einem Hinweis auf die dem dortigen Volke zu Theil gewordene ausgedehnte Autonomie den unzufriedenen und revolutionären Elementen dieser Provinz, welche, auf ungesetzlichem Wege vorgehend, nur neues Unglück über das Land bringen könnten, entschieden die Mißbilligung des Czaren aussprach. Allerdings lautet die Ansprache des russischen Generals Obrutschew einigermaßen anders. Die bulgarische Bevölkerung Ostrumelien's wird darin zwar ermahnt, nach den Bestimmungen des Berliner Vertrags zu handeln, da weder Rußland noch Europa für sie noch Blut zu vergießen gewillt sei. Dann aber wird die Möglichkeit betont, die Mohammedaner zu neuen Gewaltthaten schreiten zu sehen, und dieser gegenüber auf die militärischen Mittel hingewiesen, über welche die Bulgaren Dank der russischen Verwaltung seit dem Frieden verfügen. Auch die Verkündigung, der Sultan habe darauf verzichtet, türkische Truppen nach Ostrumelien zu senden, hat einen eigenthümlichen Beigeschmack; denn erstens kann man aus ihr herauslesen, die Balkanpässe würden offen und so die Verbindung der staatsrechtlich getrennten Bulgarenländer faktisch bestehen bleiben, dann aber unterläßt die Ansprache des russischen Generaladjutanten, hinzuzufügen, daß die türkische Regierung zwar von der Besetzung Schtiman's mit ihren Soldaten absieht, aber auf der von Burgas besteht. Wir begegnen also einem nicht unwesentlichen Unterschiede zwischen den Aeußerungen des Czaren und denen des von ihm beauftragten bisherigen Gouverneurs von Ostrumelien, und das Doppelgesicht der russischen Politik zeigt sich auch hier.

Es ist gar nicht unmöglich, ja wahrscheinlich, daß die Einheitspartei in den Bulgarenländern, wenn, wie es kaum ausbleiben kann, das Ueberwiegen des bulgarischen Elements zur Bedrückung der im Lande wohnenden Türken und Griechen, zu Mißhandlungen derselben und zu Verletzungen ihrer Rechte führt, und wenn die Türken dann einschreiten, dem Winke, den ihr General Obrutschew gegeben, folgt und die Fahne des Aufstandes erhebt. Die Mittel zu einem Versuche, die türkische Herrschaft abzuschütteln, hat sie in der Hand, und sie können ihr zu Erfolgen hinreichend erscheinen, wenn auch Andere diese Meinung nicht entfernt theilen werden. Die ostrumelische Miliz, bisher mit der bulgarischen vereinigt, besteht im ersten Aufgebote aus 9 Bataillonen Infanterie, 3 Schwadronen Reiterei und 16 Geschützen, einer Truppenmacht, die größtentheils von russischen Offizieren befehligt wird und im Ganzen etwa 10000 Mann stark ist. Dazu kommt das ebenso starke, zwar nicht uniformirte,

aber bereits konfribirte zweite Aufgebot, für welches ebenfalls die nöthigen Waffen vorhanden sind. Endlich ist über das ganze Land ein Netz von Turnvereinen verbreitet, in welchen die Mitglieder nach einer vom General Stolypin verfaßten fachmännischen Instruktion im Gebrauche des Kruka-Gewehres von militärischen Lehrern eingeübt werden, auch bestehen in allen Landgemeinden „zur Vertheidigung gegen Baschibozuks und Uebelthäter“ Kommunalgarden, die das Recht besitzen, auch außer Dienst Waffen zu tragen, und Gendarmerie-Unteroffiziere zu Kommandanten haben. Das Volk in Ostrumelien ist also nicht übel gerüstet, und die revolutionäre Partei hat überdies auf Verstärkung zu hoffen, die ihr zunächst aus den Massen verarmter und zügelloser Bulgaren, welche die abziehenden russischen Regimenter von Adrianopel und dessen Umgegend her nach Ostrumelien begleiten, dann aus Freischaaren bestehen wird, welche die Stammgenossen aus dem Fürstenthume zu entsenden nicht verfehlen würden, wenn der Aufstand gewagt werden sollte.

Daß trotzdem und bei den verhältnißmäßig günstigen Stellungen, welche die Insurgenten einnehmen könnten, der Sieg einer zur Unterdrückung des Aufstandes einmarschirenden osmanischen Armee nicht lange auf sich warten lassen würde, unterliegt keinem Zweifel. War's doch rasch um die viel stärkeren Serben geschehen, wenn Kaiser Alexander sie nicht durch sein Machtwort rettete, als sie 1876 der Pforte Fehde ansagten, ohne zu ahnen, wie stark diese noch war. Aber eine Störung des Friedens, die ihre Kreise durch ganz Europa treiben würde, und eine Verschiebung der durch den Berliner Frieden geschaffenen Verhältnisse gäbe es doch. Rußland hat das vermuthlich im Auge gehabt, als es die Bulgaren Ostrumelien's bewaffnete und denen im Fürstenthum eine so überaus freie Verfassung gab, die dem neuen Fürsten, wenn er sie streng beachten will, weniger Macht und Einfluß läßt als irgend einem andern Potentaten. Aber das übrige Europa will hier keine weitere Ruhestörung sehen, auch Deutschland nicht. Ein Bulgarien, welches den Frieden muthwillig verletzete, hätte nur in Rußland auf Sympathieen und nirgends auf Beistand zu rechnen. Sympathieen kann es sich bei uns lediglich dadurch erwerben, daß es zeigt, es sei für die Verfassung, die man ihm verliehen, wenigstens im Wesentlichen reif, daß es sich zu einem wenigstens im Großen und Ganzen geordneten Staatswesen gestaltet, wo Jedem sein Recht zu Theil wird, und neben der Freiheit zugleich die Mäßigung herrscht, und daß es, ehrgeizige Pläne mit politischer Selbstüberwindung vertagend, seine Ehre weniger in Erweiterung seiner Grenzen als in einer gedeihlichen Entwicklung seiner reichen inneren Hilfsquellen sucht. Hier kann der neue Fürst viel thun, wenn er der rechte Mann ist, und zwar nicht wegen der freisinnigen Verfassung, sondern trotz dieser; denn für Länder gleich denen der Balkanhalbinsel wird ein Verfahren

nach den Regeln des rationellen Absolutismus — oder sagen wir ungeschweht des rationellen Despotismus — immer zu den besten Resultaten führen; vorausgesetzt, daß der Regierende klug verfährt, sich nicht in den Mitteln vergreift, sich zu rechter Zeit eine Partei zu bilden versteht und den feindlichen Elementen entschlossen und, wo es sein muß, schonungslos zu Leibe geht. Auch Geduld wird er nöthig haben, der neue Fürst, Geduld, wie sein Nachbar in Rumänien sie besaß, und vor allem wird er dessen Beispiel insofern folgen müssen, daß er sich nicht zum russischen Statthalter herabdücken läßt. Darin lag das Hauptbedenken bei der neuen Schöpfung für Europa, darin der Grund des Widerstandes der Mächte, zunächst England's, zuletzt auch (Oesterreich's wegen) Deutschland's gegen das Großbulgarien des Friedens von San Stefano, darin ohne Zweifel eine der Hauptursachen der Abneigung des Fürsten Bismarck, in die von Gortschakoff angestrebte Revision des Berliner Vertrags zu willigen, bei dessen Zustandekommen der deutsche Reichskanzler, wie von allen Organen der öffentlichen Meinung mit Ausnahme der russischen offiziellen Blätter bereitwillig anerkannt wird, für Rußland alles gethan hatte, was man dort von seiner Loyalität und seiner Dankbarkeit, sowie von seinem Wunsche und Bedürfnisse, mit Rußland gute Beziehungen aufrecht zu erhalten, erwarten konnte.



## Sozialpolitisches aus dem hellenischen Alterthum.

### II.

Es ist nur eine Konsequenz des Prinzips der Gleichbefähigung und =Be=rechtigung der Geschlechter, daß im platonischen Staate Männer und Weiber ohne Unterschied zu allen Bürgerpflichten herangezogen werden, und alle Bestimmungen für beide gleichmäßig Geltung haben. Vom 18. Lebensjahre an beginnen Jünglinge und Mädchen die kriegerischen Uebungen. Mit dem 20. Jahre, in welchem auch bei den Athenern und Spartanern der eigentliche Kriegsdienst begann, läßt Platon eine Ausscheidung derer eintreten, welche zwar zu Kriegeren, nicht aber zu der höheren Geistesbildung befähigt sind. Sie bilden den Kriegerstand, haben keine weitere Aufgabe als die Vertheidigung des Staates und sind in jeder Beziehung dem Stande der Herrscher unterworfen. Dieser wird aus denen gebildet, welche nach einer bis zum 30. Jahre fortgesetzten wissenschaftlichen Ausbildung den Beweis geben, daß sie in den